

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Danja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die gezeigte Zeitungslohn 15 Pfg.
bei Wiederholungsabonnements nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 11 Uhr.

Postfachkonto 629.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 5715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 24

Freitag den 29. Januar 1915

26. Jahrgang

Englische Willkür am Suezkanal.

Abdrängung der Russen von den Karpathenübergängen.

Ausländische Friedensbetrachtungen.

Amsterdam, 21. Jan.

Es liegt wohl in der Natur der Sache begründet, daß in den kriegführenden Ländern hauptsächlich danach gestrebt wird, den Krieg für das eigene Land zum möglichst günstigen Ergebnis durchzuführen und zu diesem Zweck die militärische und wirtschaftliche Kraft des eigenen Landes während des Krieges so groß wie nur möglich zu machen. Viel mehr wird man sich in den neutralen Ländern mit dem doch endlich zu schließenden Frieden beschäftigen. Haben sie doch beim Kriege nichts zu gewinnen, während er ihnen, besonders bei einer längeren Dauer, durch die Unterbindung des internationalen Handelsverkehrs, kaum zu ertragende wirtschaftliche Schäden zufügt. Und auch in ideologischer Hinsicht empfindet man namentlich in den sozialistischen Parteien dieser neutralen Länder nur den Nachteil des Krieges, insbesondere den traurigen Untergang der Internationale, während demgegenüber nicht, wie in den kriegführenden Ländern, ein möglicher Vorteil aus der Durchführung des Krieges als tröstende Gegengabe winkt.

So schlägt denn auch in Holland die Friedensbewegung sehr turmhoch Wellen. Es gibt Vereine aller Art, welche die Friedensagitation zu führen beabsichtigen, und fast wöchentlich kommen noch immer neue auf. Als ich jüngst versuchte, die in den letzten Monaten gegründeten Organisationen zu zählen, erreichte ich die stattliche Zahl von 17, sämtlich nicht lokale Vereine, sondern Organisationen, Ausschüsse, Verbände, welche sich über das ganze Land und womöglich über das Ausland auszuweiten beabsichtigen, darunter solche, die schon viele Tausende von Mitgliedern zählen. Auch in der sozialistischen Bewegung Hollands beherrscht der Friedensgedanke alle Köpfe. Einige unserer Führer haben sich dem großen Verein mit dem unglänzlichen Namen „Anti-Kriegs-Partei“ angeschlossen, zwar nicht, ohne bei der Waffe der Parteigenossen auf starken Widerwillen zu stoßen wegen des Zusammenarbeitens mit politisch anrüchigen bürgerlichen Elementen. Andere wiederum haben sich innerhalb unserer Bewegung mündlich oder schriftlich ausgesprochen über den vom sozialistischen Standpunkt aus nicht minderwertigen Inhalt des Friedensvertrages und die beste Weise, einen derartigen guten Frieden möglichst schnell zu erzielen. Aus diesen Veröffentlichungen seien hier einige mitgeteilt, weil es schließlich auch in den kriegführenden Ländern interessieren muß, wie man sich im neutralen Ausland zu den großen Fragen stellt, über die jetzt die Waffen der kriegführenden Nationen die blutige Entscheidung bringen.

Unzweifelhaft ist eine Broschüre erschienen von Dr. Hermann Gorter, der einer der Führer der kleinen ultraradikalen sozialistischen Partei Hollands ist, die vor sechs Jahren aus der großen Partei ausfiel. Er sieht die Schuld des Krieges insbesondere bei der deutschen sozialdemokratischen Partei und dort wieder noch speziell bei deren alt-marxistischem Flügel (Kautsky u. a.), weil dieser sich von der radikalen Massenfaktion des linken Flügels abgewandt und angeblich das Proletariat sklavisch gemacht habe. Gorter sieht, so lange der Imperialismus anhält, keine Möglichkeit der Kriegsverhinderung und will deshalb den Kampf gegen den Imperialismus zur Aufgabe der sozialistischen Kämpfe machen: „Solange der Imperialismus und der Weltkrieg das Proletariat bedrohen, solange die friedliche Entwicklung nicht gesichert ist, keine Kompromisse oder Bündnisse mit bürgerlichen Parteien, keine einzelne Verantwortliche Stelle im staatlichen Leben, keine und alle Anordnungen für Militärisches und Imperialismus verweigern, auch im Kriegsfall!“ Diese Broschüre ist offenbar von sektierischem Geist erfüllt, als daß sie auf breitere Massen einen großen Eindruck machen könnte.

Andererseits steht es mit der Schrift, die Frau Henriette Roland-Solst geschrieben hat unter dem Titel „Das sozialistische Proletariat und der Frieden.“ Auch diese Genossin sieht bekanntlich augenblicklich außerhalb der sozialistischen Organisation, weil sie sich mit der Politik der großen Partei nicht einverstanden erklären kann, und auch im Anschluß an die kleine ultra-radikale Partei kein Teil sieht. Ihre Schrift ist ein Versuch, das Erwachen des nationalen Geistes innerhalb sämtlicher sozialistischer Parteien sachlich zu durchleuchten und eine Versöhnung zwischen diesem Geist und der notwendigen Wiederherstellung der Internationale anzubahnen. Aus diesem Gesichtspunkt stellt Genossin Roland-Solst dann ihre „proletarischen Friedensforderungen“ auf, welche derart sein sollen, daß sie „die Möglichkeit für einen dauernden Frieden erschaffen“ und vom Proletariat der ganzen Welt geteilt werden können. Dieses Friedensprogramm besteht in der Hauptsache aus folgenden Punkten: 1. Rückgabe der Kolonien an die ursprünglichen Einwohner oder, wo dies nicht gleich

möglich ist, Einführung der Selbstverwaltung in den Kolonien (die Verfasserin denkt sich diese Forderung als Probe auf die Frage, ob die Parteien vom Imperialismus angefressen sind oder nicht). 2. Neuordnung der Landesgrenzen nicht nach politischen und strategischen, sondern nach nationalen Prinzipien, und mit Befreiung der betreffenden Einwohner. 3. Abschaffung aller geheimen Verträge, Demokratisierung der ausländischen Politik, wirtschaftlicher Zusammenfassung durch Freihandel zwischen europäischen und kolonialen Gebieten, sowie Abrüstung.“ Die Verfasserin fügt dem hinzu: „Diese Forderungen müssen erfüllt werden, soll die Kriegsgefahr schwinden. Ein dauernder Frieden bedeutet: das Proletariat immer zunehmend an Kraft und Einheit. Krieg bedeutet: das Proletariat zertrüffelt, auseinandergerissen, seine Einheit gefährdet. Deshalb soll beim Ende des Krieges das Proletariat seine ganze Kraft, sein Blut, sein Leben aufs Spiel setzen, um den dauernden Frieden zu erzwingen.“ Sollte nichtsehrweniger der Frieden nicht den Zusammenschluß der europäischen Staaten bringen, sondern der Anfang neuer Kriegsrüstungen und die Vorbereitung zu neuen, noch schrecklicheren Kriegen werden, so hat das Proletariat den Kampf gegen den Imperialismus weiter zu führen „ohne Schwanken, ohne Ruhe und ohne nach den Dornen zu fragen.“ Dieser Kampf hätte dann eine Periode der revolutionären Kämpfe einzuleiten, in welcher nicht länger die parlamentarische Aktion, sondern die Aktion der Massen selber das ausschlaggebende Kampfsmittel sei.

Setzt auch dieser Prospekt, in so warmer und hochherziger, vom Sentimental abstrahierender Weise sie auch geschrieben sei, nach zu viel des Utopischen an, als daß sie aktuelle Geltung gewinnen könnte in einer Zeit, in welcher die überaus rauhe Wirklichkeit allen Utopismus so blutig verhöhnt hat, so ist der Vorwurf des Friedensprogramms, das Genossin Tröelstra am zweiten Weihnachtstag in einer Amsterdamer Volksversammlung vorgetragen hat, eben dadurch ausgezeichnet, daß er aus dieser Wirklichkeit seine Forderungen abgeleitet hat. Obwohl dieses Programm sich zum Teil mit demjenigen der Genossin Solst deckt, unterscheidet es sich dadurch, daß er alles Ideologische vermeidet. Kurz gefaßt enthält es folgende Punkte: 1. Keine Annexionen. „Weil diese nicht nur ein Rechtsbruch sind, sondern eine Tat der brutalen Gewalt, die wir als Unterdrückte nicht dulden können, wozu wir uns als Demokraten widerleihen.“ 2. Internationale Abrüstung: „Könnte durch unseren Einfluß der Friede geschlossen werden auf der Grundlage eines allgemeinen Abkommens zur allmählichen Abrüstung, so wäre dies die beste Bürgschaft eines dauernden Friedens.“ 3. Daß die Kolonien abgeschafft werden können, glaubt keiner, aber der Freihandel in den Kolonien wird wenigstens ein Punkt auf unserem Friedensprogramm sein müssen. 4. Das Recht der Kriegserklärung soll an die Parlamente kommen: „Hätte dies auch bei dem heutigen Krieg keine Veränderung gebracht, vom demokratischen Standpunkt ist es eine prinzipielle Forderung.“ 5. Eine realistische Kontrolle durch Parlamentarismuskommmissionen über die Außenpolitik ist „eine wichtige Forderung, auch wenn man nicht glaubt, daß es an großen Konflikten und in Anwaltschaften viel ändern wird.“ 6. Die Abschaffung des Seekriegsrechts, als einer Forderung der internationalen Kultur. 7. Die Parlamente, nicht nur der kriegführenden, sondern auch der neutralen Länder, „über deren Los entschieden wird“, sollten, wenn die Friedensverhandlungen anzuheben werden, sich in offizieller Weise mit einander in Verbindung setzen und einen interparlamentarischen Kongress veranstalten, der, von offiziellen Parlamentariervertretern besetzt, ein allgemeines Friedensprogramm aufstellt, das darauf von allen Parlamenten angenommen wird; in dieser Weise sollen die Volkvertretungen die Arbeit der Diplomaten und Generale überwachen und womöglich gestalten.“

Schlussbemerkung der Redaktion: Alle diese Vorschläge holländischer Genossen sind außerordentlich gut gemeint. Jeder enthält schließlich etwas Brauchbares zur Demokratisierung des Staatslebens und der Armeen und Außenpolitik der europäischen Mächte. Aber sie alle weisen nur auf das Hauptproblem, von dem die Friedensfrage lediglich einen Bestandteil bildet: wie machen wir die Völker von politischem Einflüssen dienstbar und welche Mittel gibt uns der Verlauf des Krieges in den verschiedenen Ländern, jenen vollständigen Einfluß zu vergrößern? Das ist die konkrete Aufgabe, und an dieser sind anscheinend die holländischen Theoretiker noch nicht durchgedrungen. Sie ist in der Tat mehr eine Angelegenheit der praktischen Politik des einzelnen Landes und seiner Arbeiterpartei, als ein Gegenstand für allgemeine theoretische Diskussionen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 3. Jan. (M. M. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. An der schlesischen Küste wurden die Ostschiffen W: bbe I. L. E. und S. L. E. von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Graanener Höhen wurden dem Feinde weitere, an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengraben entziffen. Französische Gegenangriffe wurden mühselos abgewiesen. Der Feind hatte in dem Kampfe vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Über 1500 tote Franzosen lagen auf dem Schlachtfeld, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

In den Vogesen wurde in Gegend Senones und V. an de Sapt mehrere französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; ein Offizier, 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

In Ober-Elsaß griffen die Franzosen auf der Front Riedel-Asbach-Heidweiler-Hirzbacher Wald unsere Stellungen bei Asbach, Ammerzweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Wald an. Überall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen. Bei Diezau nordöstlich Sierrys wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

In Polen sonst keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Gute Ausichten im Osten.

Nachdem den Russen durch die Zurückwerfung bei Rielbaba die Ueberwindung der bulgarisch-ungarischen Grenze unmöglich gemacht war, wurden sie auch von den galizischen Karpathenbergen abgedrängt. Der jüngste Tagesbericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung läßt das erzwingende Zurückweichen der Russen an diesen Stellen erkennen; eine aus Wien übermittelte Lemberger Meldung zeigt auch an, daß die Russen damit rechnen, daß sie wieder zurückgeworfen werden. In der galizischen Hauptstadt Lemberg ist nämlich schon am 12. Januar durch Straßenplakate bekanntgegeben worden, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Rücksichten die Stadt Lemberg zeitweilig zu räumen. Es ergebe demnach an die Bevölkerung die Aufforderung, gegebenenfalls sich ruhig zu verhalten und anfänglich der nur vorübergehenden Besetzung der Stadt durch die Feinde, keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren und die Stadt dem Feinde unter keiner Bedingung für die Dauer anzuwillig überlassen würden.

Die Russen scheinen also die Hoffnung, als könnten sie nicht nur siegreich über die Karpathen und in der Richtung Krakau vorstoßen, nicht bloß aufgegeben zu haben, sondern sie rechnen mit der fatalen Möglichkeit ihres umfassenden Rückzugs, wodurch natürlich auch Przemyśl frei würde. Dabei wird die Notwendigkeit, im mittleren Polen und besonders west- und südwestlich von Warschau, vielleicht auch nördlich der Weichsel alle Kräfte gegen die deutschen Angreifer aufzubieten zu müssen. Freilich würden im Maße, wie die Russen Truppen aus Galizien nordwärts werfen, auch die Verbündeten vom Süden und Südwesten aus einen verstärkten Druck auf die russische Hauptmacht ausüben. Bereits bezeichnet die „Rothweisse Wremja“, die Oesterreicher hätten bei dem knapp 40 Kilometer südwestlich von Mielec liegenden Andreja einen anscheinend bedeutenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Es gelang ihnen, trotz erbitterten Widerstandes der Russen verschiedene Höhenzüge nördlich der Stadt zu besetzen, von wo aus das ganze Tal der Rida beherrscht wird. Die Oesterreicher haben hier mehrere Batterien der schwersten Geschütze aufgestellt und beschossen die für die Russen in strategischer Hinsicht sehr wichtige Eisenbahn nach Mielec. Selbstverständlich fügt das Blatt hinzu, daß das Feuer der Oesterreicher bisher noch keinen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen gehabt habe. Auch von der Mafka und Bura, also unmittelbar aus dem Raum vor Warschau, befindet der Kriegsbericht-erstatte des „Daily Chronicle“ andauernde Kämpfe. Bei Mogilno, wo besonders hartnäckig gekämpft wurde, haben die

Deutschen Schützengräben ausgelegt, kaum 30 Fuß von den russischen entfernt. Die Deutschen kämpften mit außerordentlicher Tapferkeit. Die Russen hätten ungeheure Verluste, die Leichen türmten sich bei ihnen auf. Endlich sei verzeichnet, was General Barrois im Pariser „Temps“ sagt: Aus Petersburg kommt die Glospost, daß die Russen aus strategischen Gründen den R a m f a - A b s c h n i t t r a u m e n und sich auf günstigere Positionen rückwärts zurückziehen werden. Die Russen sind auch bei Zabobert geschlagen worden. In der Bukovina dürfte in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen.

Aus alledem erlangen wir die beruhigende Gewissheit, daß hinter den wortkargen Meldungen Hindenburgs sich eine planmäßige, sehr kräftige und vollen Erfolg versprechende Aktion verbirgt, die von unseren Verbündeten umfänglich und wirksam unterstützt wird.

Die Gefangenen in Rußland.

Kopenhagen, 28. Jan. (B. V. Nichtamtlich.) Die russische Haupt-Gefängnisverwaltung hat durch einen Rundschreiben bestimmt, daß die in das Innere Rußlands verschickten Deutschen, Österreicher, Ungarn und Türken nicht über 25 Rubel pro Person bei sich haben dürfen. Bei Verschickung von Familien ist es gestattet, fünf Rubel mehr für jedes Familienmitglied mitzunehmen.

Petersburg, 28. Jan. (Rett. Ztg.) Die durch eine neutrale Macht geführten Austauschverhandlungen in bezug auf die bei Kriegsausbruch in Rußland und Deutschland internierten Zivilpersonen sind gescheitert. Deutschland wollte in erster Stelle seine in Rußland tätigen Konsula befreit wissen. Die russische Regierung lehnte aber die Freilassung derjenigen Konsula ab, die ihren Konsulatsbezirk im Bereich von Festungen hatten.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 28. Jan. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Nunmehr ist auch das R a g y - A g - T a l vom Feinde gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Oedermeß mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzte, gut besetzte Stellung aufgeben. Zorunya wurde von uns genommen, in der Befolgung Befehle erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhuten erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Betschardas und bei Volove versuchten die Russen nach Einschaltung von Verstärkungen nochmals ihre verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen; sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpatenfront keine wesentlichen Änderungen der Situation. Ostlich des R a g y - A g - T a l e s herrscht Ruhe.

In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Neue Greuelklagen.

Berlin, 28. Jan. (B. V. Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen der ausländischen Presse verbreitet die Petersburger Telegraphenagentur die Nachricht, daß der russische Minister des Äußeren eine Note an den spanischen Botschafter in Petersburg gerichtet habe, in der auf Grund von Aussagen russischer Soldaten Greuelklagen der deutschen Truppen festgestellt seien. Vermutete seien getötet und verstümmelt, besonders Kosaken seien vielfach als Gefangene erschossen oder gehängt, die Bevölkerung an mehreren Orten terrorisiert, katholische Priester mißhandelt, das Zeichen des Kreuzes und die weiße Fahne mißbraucht worden. Daß es ausgeflohen ist, auf Grund der in der Veröffentlichung enthaltenen Angaben die Behauptungen über Vorgänge zu widerlegen, die moralisch zurückschlagen, ist der russischen Regierung natürlich genau bekannt. Sie kann also mit ihrer Veröffentlichung nur denselben Zweck verfolgen, den die französische Regierung mit ihrer gleichzeitigen Darstellung ungeschlicher deutscher Greuelklagen anstrebt. Die Gleichzeitigkeit des Vorgehens in den beiden Staaten bestätigt immer mehr, daß es sich hier um den planmäßigen Versuch einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt zu Ungunsten Deutschlands handelt. Die deutsche Heeresleitung verzichtet auf jede Antwort darauf.

Seuilleton.

Das gesprengte Haus.

Von dem gefähr- und mühevollen Kleinkrieg in den Schützengräben erzählt ein Feldpostbrief der „Kölnischen Zeitung“:

Als unsere Kompanie zum erstenmal in die Stellung zwischen B . . . und L . . . eingerückt war, fiel uns ein etwa 80 bis 90 Meter vor unserer Front gelegenes, merklich höher als erhaltener Haus auf, das in der Ecke zweier rechtwinklig aneinanderstoßender feindlicher Schützengräben lag. Unser Graben begann an einem zerbrochenen Gehöft, in dessen Keller unser Führerstand und das Telefon untergebracht waren. Aus der Giebelwand des feindlichen Hauses konnte unser Graben auf übersehen und beschossen werden; tatsächlich hatten wir und die ablösenden Kompanien fast täglich Verluste durch Feuer aus dem Gebäude, das nur in der Flanke von unserer Artillerie geschoßt werden konnte. Das Haus mußte unschädlich gemacht werden. Eine Unterredung mit unserem Kompanieführer hatte das Ergebnis, daß Pioniere herangezogen wurden, um zu versuchen, durch Minenwurf die Giebelwand zum Einsturz zu bringen. Die Entfernung erwies sich aber als zu groß, und so wurde denn beschlossen, zur Sprengung zu schreiten. Als Patrouillenführer hatte ich mich freiwillig gemeldet, und mit mir noch ein Mann aus meiner Gruppe, nebst einem Kriegsfreiwilligen. Zur Ausführung unseres Planes hatten wir die Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachtstage festgesetzt. Abends wurde die Sprengladung bereitgestellt, wir drei Infanteristen und die vier Pioniere warfen uns in „Patrouillenanzug“, das heißt wir umwickelten uns nach Möglichkeit mit alten Säcken, sogen die Kopfschüler bis auf die Nasenrücken, schalteten Revolver um, und steckten Handgranaten in die Taschen. Dann begaben wir uns nach oben, um einen letzten Ueberblick über das Gebäude zu gewinnen, das wir durchdringen mußten. In demselben Augenblick begann ein rasendes Infanteriefeuer aus der ganzen Linie und die beiderseitige Artillerie funkte aus Leibeskräften dazwischen, so daß uns die Splitter um die Ohren flogen, und an ein Verlassen unserer

Der russische Außenhandel im Kriege.

Die russische Zollbehörde veröffentlicht neuen Angaben über den russischen auswärtigen Handel in den ersten elf Monaten des verfloffenen Jahres. Danach beträgt der Wert der Ausfuhr aus dem europäischen Rußland ins Ausland 840 Millionen Rubel gegenüber 1250 Millionen Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Rückgang beträgt also 410 Millionen Rubel oder rund 33 Prozent. Eingeführt wurden in den ersten elf Monaten Waren für 579 Millionen Rubel gegenüber 1099 Millionen Rubel im Jahre zuvor. Das Minus beläuft sich auf 239 Millionen Rubel oder 20 Prozent. Die Einfuhr übersteigt die Ausfuhr um 39 Millionen Rubel.

Rußland gehört zu jenen Ländern, deren rückschlägige Wirtschaftsweise und vorherrschende extensive Kultur von der Aufrechterhaltung der aktiven Handelsbilanz abhängen. Das heißt mit anderen Worten, daß neue Werte dem Lande in der Hauptsache nur dadurch zugeführt werden, daß mehr Waren ausgeführt werden als eingeführt werden. Der Erreichung dieses Zieles war die ganze Finanzpolitik Rußlands Jahrzehnte hindurch untergeordnet. Nun ist sie zum ersten Male seit vielen Jahren durch den Krieg fehlgeschlagen. Der Wert der Einfuhr übersteigt denjenigen der Ausfuhr beträchtlich und diesen Reichtum dürfte der Monat Dezember noch vergrößert haben. Die hier gezeigte Tendenz muß die größten Sorgen bei den Lenkern des russischen Staatsschatzes hervorrufen. Es bedeutet dies nämlich, daß Rußland ins Ausland größere Leistungen zu leisten als von dort zu erhalten hat und haben wird. Solange der Krieg andauert, wird sich diese Tendenz eher verschärfen wie vermindern, weil Rußland in steigendem Maße ausländische hochwertige Fabrikate und Rohstoffe brauchen wird. Für die Zufuhr solcher Waren sind schließlich Möglichkeiten genug vorhanden, während für die Ausfuhr des Hauptexportartikels — Getreide und andere Lebensmittel — sogar nach Eröffnung der Schifffahrt über Archangelsk nur winzige Hilfsmittel zur Verfügung stehen werden.

Die Wirkung zeigt sich denn auch schon in eklatanter Weise. Wie die „Times“ vom 18. Januar melden, steigt in Finanzkreisen die Sorge wegen der hohen russischen Wechselkurse. Erst kürzlich wurden wieder Goldbestände im Werte von 8 Millionen Pfund Sterling aus Rußland in die Hand von England überführt. Dafür gelangten russische Schatzanweisungen für 12 Millionen Pfund zur Ausgabe. In der Hauptsache dienten sie zur Deckung der russischen Verbindlichkeiten bei ihren englischen Kriegslieferanten. Der gesamte Betrag ist schon ausgegeben. Die russische Geldknappheit ist inzwischen wieder so akut geworden, daß der Wechselkurs in London jetzt auf 114½ bis 116½ Rubel für 10 Pfund Sterling steht gegen 85 Rubel in normalen Zeiten. Die unmittelbare Folge dieses ungeheuerlichen Fallens und der immer noch anhaltenden weiteren Entwertung des russischen Rubels ist die Störung fast jeden Handels zwischen Rußland und England, da englische Lieferanten ihre russischen Schecks nicht loswerden können. Einzelne englische Handelskammern wandten sich daher schon an die Regierung, damit sie diesem ungesunden Zustand ein Ende mache. Nur wie dies geschehen könnte, weiß kein Mensch anzugeben.

Von der Westfront

liegt heute an indirekten Nachrichten zur Ergänzung der offiziellen Tagesberichte nur die Meldung aus Boulogne über London vor, daß in den letzten Tagen um La Bassée in Flandern heftigster Kampf zwischen Deutschen und Engländern gekämpft worden sei. Das Gelingen des deutschen Vorstoßes wird dabei zugegeben. Anscheinend bemühen sich die Engländer immer noch, unseren Truppen ihren Erfolg zu entreißen. Sie müssen also wohl den deutschen Sieg für sehr nachteilig für ihre Stellung halten.

Der Sackensieg von Craonne.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über das Geschehen von Sackens am 25. und 26. Januar geschrieben: Einen knappen Tagemarsch von Soissons entfernt, also nicht allzu weit von dem Kampfplatze vom 13. und 14. Januar, über das wir erst vor kurzem berichteten, hatten die Deutschen am 25. Januar ihren Durchbruch. Die Kämpfe fanden auf der Hochfläche von Craonne, also auf hüförmigen Böden statt. Das Gehöft Sackens, um dessen Besitz am 6. und 7. März 1814 die Franzosen und Russen erbittert kämpften, bis es von den Letzteren angezündet und geräumt wurde,

liegt — auch heute von französischer Artillerie gänzlich zerstört und ausgebrannt — als trauriger Ruinenrest dicht hinter der deutschen Stellung, aus denen heraus der Angriff erfolgte. Ost- und westwärts an das Gehöft anschließend, folgten die deutschen Schützengräben dem Umriss des Domes, einem die Straße von Craonne entlang führenden Höhenwege, der 1770 von dem Besitzer des nahe gelegenen Schlosses Le Voe für die Prinzessinnen von Frankreich angelegt wurde. Den deutschen Gräben gegenüber lagen die französischen in dreifacher Reihe. Die vordere Linie der Letzteren nahm ganz ähnlich wie bei Soissons den Umriss der Hochfläche ein und war damit eine für Infanteriewirkung und Artilleriebeschädigung günstige Stelle. Dazu kam, daß die linke Flanke auf ein starkes, wohl ausgebautes Erdwerk und die Mitte befand in der Höhe von Craute einen bombensicheren Unterschlupf für starke Reserven. Diese geräumige Höhle, die der zahlreichen großen Pariser Kalksteinbrüche, diente einst den Bewohnern als Weinsteller, später als Wirtschaftsräum und Lagerung. Hier suchten 1814 die Einwohner während der Schlacht von Craonne Schutz vor dem Artilleriefeuer. Bei dem gegenwärtigen Stellungskampf war der Besitz eines derartigen Raumes von großer unterschätzender Bedeutung. Es galt, den Franzosen die erwähnten Stellungen samt dem Erdwerk und der Höhle zu entreißen. Nach ausgiebiger artilleristischer Vorbereitung schickte unsere Infanterie, die unter den Befehlen der Generale v. Gersdorff, v. d. Planitz stand, während der Oberbefehl in den Händen des Generals der Infanterie d'Elia lag, auf der ganzen Linie den Angriff. Binnen wenigen Minuten waren das Erdwerk und durch das Feuer unserer Artillerie stark erschütterte erste französische Linie erstürmt und kurz darauf war auch die zweite Linie deutscher Hand. Ueber die Höhe hinweg ging dann der Stützpunkt der dritte und letzte Stellung des Feindes. Binnen ein halben Stunde war der Angreifer im Besitz des Erdwerkes und drei Linien mit Ausnahme des linken Angriffsfüßels, wo der Feind erbitterten Widerstand leistete. Auch die Höhle selbst, nur einen nach Süden gerichteten schmalen Ausgang hatte, war noch in französischem Besitz. Während sich unsere Truppen bereit, die Höhle in den eroberten Stellungen einrichteten, wurde der Höhleneingang umstellt und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Es wurde Mitternacht, bis sich die hier eingeschlossene Besatzung von rund 300 Mann ergab. Auf dem linken Angriffsfüßel dauerten die Kämpfe bis zum 26. Januar, 5 Uhr morgens. Zu dieser Stunde war auch hier der Widerstand des Feindes endgültig gebrochen und der Angreifer auf einer Frontbreite von 1600 Metern im Besitz des von ihm gesteckten Zieles, der französischen Linien. Fünf Offiziere, 1100 Mann, acht Maschinengewehre, ein Scheinwerfer und ein großes, in der Höhle angelegtes Munitionslager fielen in deutsche Hand. Was von französischen Verteidigern noch entkam, flüchtete den Hang hinunter und grub sich dort ein, den Deutschen nunmehr die Höhle und damit ausgezeichnete neue Stellungen überlassend. In den französischen Gefangenen und Töten — die Letzteren mehr als mindestens 1500 getötet — wurden die Nummern der Regimenter 18, 24, 49, 143, 218 und 249 festgestellt; sie gehören zum 18. Armeekorps. Der zum Teil den Pyrenäen entflammende Erfolg lag in der Verteidigung sehr tapfer, aber auch er vermochte der ungleichen Angriffsflut und der Tapferkeit unserer Truppen auf die Dauer nicht zu widerstehen.

Im Oberelsaß.

Der Oberbefehlshaber der Armeekorps Gade erläßt folgende Bekanntmachung: Es liegt Veranlassung zu der Annahme vor, daß sich noch französische Militärpersonen im Oberelsaß aufhalten. Es wird ihnen und ihre Helfershelfern Generalpardon gewährt, wenn sie bis zum 31. Januar 1915 bei der Militärbehörde gemeldet haben. Wer nach diesem Zeitpunkt aufgegriffen wird, wird als Spion behandelt werden. Wer Spione verborgen hält, verfällt den Kriegsgesetzen.

Die heimliche Stellung belgischer Heerespflichtiger.

Der deutsche Generalgouverneur für Belgien erläßt folgende Bekanntmachung: In der letzten Zeit haben wiederholt nachlässige Personen versucht, heimlich die holländische Grenze zu überschreiten, um in das feindliche Heer einzutreten. Ich bestimme daher folgendes: 1. Alle Vergünstigungen, die im Grenzgebiet nach Holland gelten, werden für mehrjährige Belgier aufgehoben. 2. Belgier, die verbotswidrig die Grenze nach Holland zu überschreiten versuchen, setzen sich der Gefahr aus, von der Grenzpolizei erschossen zu werden. Wehrfähige werden auf d

Stellung nicht zu denken war. Mergelich kehrten wir in den Keller zurück, um das Nichtigelassen unseres Planes zu telephonieren.

Es dauerte neun Tage, bis wir wieder in dieselbe Stellung kamen. Unser erster Blick durch die dunkle Nacht galt dem feindlichen Haus: Es stand noch! Kurz nach uns trafen die vier Pioniere ein, und nun begann ein ängstliches Spähen nach dem Nachthimmel: wird es auch dunkel genug werden? Wird der Mond nicht zu früh aufgehen? Es wurde aber allmählich immer dunkler, und als gegen 9 Uhr ein leichter Sprühregen einsetzte, gab ich den Befehl zum Ausbruch. Mit unendlicher Vorsicht überkletterten wir eine niedrige Mauer, die unsern Unterstand vom freien Gelände trennte, und befanden uns unmittelbar darauf dachlings auf einem riesigen Haufen saurer Kartoffeln, die im Verein mit einigen verrottenen Viehladungen einen wahrhaft pestilenzialischen Gestank ausstrahlten. Es half aber alles nichts; wenn wir nicht in ein Wasserloch links oder ein Stacheldrahtverhau rechts geraten wollten, mußten wir hindurch, obgleich die faulige Masse unter uns bei jeder Bewegung quatschte und quetschte.

Ausgehend bewegten wir uns vorwärts. Dürre Zweige, deren Knochen uns verraten konnte, wurden beiseite geräumt, Steine, die die Pioniere mit ihrer feurigen Last von etwa 40 Kilogramm behindern konnten, wurden weggeschafft werden, das alles ohne Geräusch und ohne viel Bewegungen, denn in regelmäßigen Zwischenräumen wurde das Gelände von feindlichen Leuchtflugeln taghell erleuchtet. Mehr als einmal blieb ich oder einer meiner Begleiter mit erhobenem Arme regungslos liegen, das Gesicht auf die glammige Erde gedrückt. Einmal fing sich eine Leuchtflugel kaum 2 Meter von uns entfernt in den Ästen eines Baumes und überprüfte uns mit ihren hellen Funken, so daß wir unserer Entdeckung fast sicher waren. Das waren Sekunden höchster Spannung, in denen man unsere sieben Herzen schlagen hören mußte. Nun Unalud drang mir bei dieser Gelegenheit ein Gedanke in die Seele, so daß ich nur durch verzweifelte Anstrengung ein Niesen unterdrücken konnte. Unbegreiflicherweise wurden wir aber nicht bemerkt.

Zoll auf Zoll krochen wir wie die Indianer auf dem Kriegspfad vorwärts. In dem Hause konnten wir deutlich

Nachtstimmer erkennen. Wir hörten die Wösten auf und ab gehen und sahen das Aufsteigen der Zigaretten. Aber keine Bewegung ließ darauf schließen, daß man unsere Annäherung bemerkt hätte. So kamen wir auf etwa 6 Meter an das Haus heran. Da hörte ich, wie sich die Wösten zuriefen: „Silence! Attention!“ (Stille! Achtung!) und gleich darauf gingen wir rechts und links Leuchtflugeln hoch, bei deren Scheine wir deutlich die feindlichen Wösten erkennen konnten. Da war weiteres Vordringen Verwegenheit gewesen. Ich verständigte mich hachend mit den Pionieren, kroch zwischen meinen beiden Beuten zurück und ließ die beiden Pioniere mit der Axt an meinen Block kriechen. Dann wurde der Rückweg angetreten, bei dem die 21 Meter lange Rindsdraht ausgetrennt wurde. Der Pionier rief den Schlagholz der Rindsdraht heraus, ein kurzes Schnäppchen und darauf folgendes Pfeifen verrichtete die erfolgte Rindung, der innerhalb 2 Minuten die Explosion folgen mußte. Nun galt es, sich zurückzuziehen und zwar mit mehr Eile als Vorsicht, während beim Hinweg das umgekehrte Verbot angedrückt war.

Kleinlos von dem raschen Kriechen gelanoten wir in die schützenden Gräben und warteten auf die Explosion. Sie erfolgte nicht. Wir spannten nun alle Sinne an, um zu merken, falls sich der Feind des Hauses bemächtigen sollte. Wirklich kam es uns vor, als ob sich an der Decke des feindlichen Grabens etwas regte. Ich rief dem nächsten Posten das Geheiß aus der Hand, meine Posten folgten dem Beistand und nun sagten wir einige Augenblicke zum Feinde, mit dem bewährten Erfolgs: Im Nu war das Borgebäude von der lang brennenden französischen Leuchtflugeln erhellt, so daß wir deutlich die feindliche Streitmacht erkennen konnten. Der Feuerbefehl durchdrang den Graben, und ein etwaiger Infanterie des Feindes gegen unser Haus war verhindert.

Unsere Kameraden, den Pionieren, gehörte die volle Anerkennung, denn sie krochen nochmals etwa 40 Meter vor, um die Rindsdraht mit einem neuen Ränder zu versehen und die Ladung zur Sprengung zu bringen, ein Wagnis, das, als es in der Nacht konnte ich den Erfolg unserer Patrouille melden und hatte nebst den Kameraden die Ehre, mit dem Ehrenbande des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet zu werden.

Alle bestraft und als Kriegsgefangene nach Deutschland abgeführt. 3. Der den verbotswidrigen Hebertritt eines wehrfähigen Belgiers nach Holland befordert oder begünstigt, wird nach den Kriegesgesetzen bestraft. Dies gilt auch für die Familienangehörigen der Wehrfähigen, die den Hebertritt nicht verhindern. 4. Als Wehrfähige im Sinne dieser Verordnung gelten alle männlichen Belgier im Alter vom vollendeten 16. bis zum 40. Lebensjahre. Alle Geschäfte, monoch Belgier in das deutsche Heer eingestellt werden sollen, beruhen auf freiwilliger Gefindung.

Hinter der französischen Front. Soldatenmangel.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Basel: Ein Artikel von Desobres im „Variet Journal“ bestätigt, daß Tausende von französischen Soldaten hinter die Front gebracht werden mußten, weil sie den Anstrengungen nicht gewachsen waren. Da die Ausstattung der Depots ungenügend ist, wird das Publikum aufgefordert, Geld dafür zu spenden.

Die „Humanität“ teilt mit, daß in mehreren Militärdepots, so in Poitiers, Chartres, Bourges und Tours die Rekruten der Jahressklasse 1915, die an sich schon ziemlich schwach sind, keine warme Kleidung haben. Das Krankheitsverhältnis sei sehr groß. Man möge auf diese Kinder achten, damit sie, wenn der Tag gekommen sei, erfüllen könnten, was man von ihnen erwartet.

Die Zweifler mehrten sich.

Der durch seinen Deutschenbegriff bekannte römische Kunstschriftsteller Pietro Angeli berichtet im „Giornale d'Italia“ aus Paris über die Stimmung der aus Bordeaux zurückgekehrten oberen Zehntausend. Diese Gesellschaft ist durchaus skeptisch: sie glaubt nicht an die beständigen Siege der Engländer und Russen, schimpft über die Schlappe der französischen Seereschiffe, verhöhnt Joffre und verdächtigt die Neutralität Italiens. Alle sind voll Bewunderung für Deutschland. Sie sagen zwar, daß sie es hassen, finden aber Deutschland überaus groß, schön, mächtig und stark und sind von jedem Lobe entsetzt, das irgend ein deutscher Prinz dem französischen Heere spendet. — Das „Echo de Paris“ schreibt, in Frankreich werde eine unerhörte Propaganda betrieben, die durch heimliche Mittel das Publikum zu beunruhigen versuche und an die unwürdigen Instinkte, an Furcht und Schwäche, appelliere. Es sei dringend geboten, schleunigst die Befähigten zum Schweigen zu bringen und ihre Umtriebe zu verhindern.

Aus Le Havre wird nach Amsterdam berichtet: In Droguignan (Indre et Loire) wurde ein Gemeinderat verhaftet, der gegen die schlechte Behandlung gefangener deutscher Offiziere in öffentlicher Versammlung protestierte und seine Zweifel an die Glaubwürdigkeit des amtlichen Berichtes über die deutschen Gräueltaten ausdrückte. In Contal erhielt der Präsekt wegen abfälliger Äußerungen über die französische Kriegspartei einen strengen Verweis.

Auf dem Bahnhof zu Grenoble beschlagnahmte die französische Polizei ein Paket Flugblätter, betitelt „De m Frieden entgegen!“ Man vermutet das Wesen einer Organisation, die mit dem Feinde in Verbindung steht.

Die Preisgabe der belgischen Neutralität.

Berlin, 28. Jan. (B. V. Amtlich.) Das Londoner Pressebureau veröffentlicht eine lange Erklärung, die sich gegen die vom Reichsführer dem hiesigen Vertreter der „Associated Press“ gewährte Unterredung wendet. Das amtliche Londoner Bureau behauptet, daß England im Jahre 1911 entschlossen war, ohne Zustimmung Belgiens Truppen nach Belgien zu versetzen. Diese Auffassung beruhe wahrscheinlich auf den nichtoffiziellen Besprechungen zwischen britischen und belgischen Offizieren aus den Jahren 1906 bis 1911, die Vorkehrungen gegen eine etwaige Verletzung der Neutralität durch Deutschland treffen wollten. Ehe diese Besprechungen stattfanden, sei von britischer Seite ausdrücklich festgestellt worden, daß die Erörterung militärischer Möglichkeiten darauf zu beschränkt wäre, wie der britische Beistand Belgien zur Verteidigung seiner Neutralität am wirksamsten geteilt werden könnte. Von belgischer Seite wurde erklärt, daß ein britischer Einmarsch in Belgien nur nach der Verletzung der Neutralität durch Deutschland stattfinden solle. Die veröffentlichten belgischen Dokumente widersprechen diese Besprechungen des englischen Pressebureau auf das Lächerliche. Es steht fest, daß England im Jahre 1911 im Falle eines Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und Frankreich entschlossen war, unmittelbar mit oder ohne Zustimmung Belgiens, und auch ohne daß die belgische Regierung Hilfe verlangt hätte, in Belgien Truppen zu landen. Dafür liegen die Erklärungen des Oberleutnants Bridges gegenüber dem belgischen Generalstabes vor und dafür spricht auch die von Lord Roberts abgegebene Erklärung („British Review“, August-Heft 1913), daß im August 1911 die Heimaufstellung und ein Expeditionsheer für einen Einfall in Flandern in Bereitschaft waren, um das Gleichgewicht der Mächte aufrecht zu erhalten. Wenn man aber fernern, daß die englische Regierung jetzt die Neutralität fallen läßt, als ob es sich 1906 und 1911 nur um eine „akademische“ militärische Diskussion gehandelt hätte für den Fall, daß die belgische Neutralität „von einem seiner Nachbarn“ verletzt würde. Die „akademischen“ Besprechungen sind jetzt zu „nicht-offiziellen“ Besprechungen geworden, für die aber vorher ausdrücklich Grundzüge — also doch wohl offizielle? — festgelegt worden sind. Zugabe: wird jetzt auch, daß die Besprechungen allein gegen Deutschland, also nur den einen der belgischen Nachbarn, gerichtet waren. Darin gerade liegt die Preisgabe der belgischen Neutralität. Die englische Regierung vermog durch keine Sophistik die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie das durch den Neutralitätsvertrag gegenüber allen Mächten gleichmäßig gebundene Belgien zu Verhandlungen und Abmachungen gegenüber einem dieser Garantien, nämlich Deutschland, verläßt, auf die Seite der Tripelentente gezogen und schließlich in den Krieg hineingezogen hat. Die weiteren Ausführungen der Erklärung laufen darauf hinaus, die Schuld an dem Scheitern der Friedensbemühungen der deutschen Regierung zuzuschreiben und England von der Mitschuld an dem Ausbruch des Krieges zu entlasten. Demgegenüber bleibt der dokumentarische Tatbestand bestehen, dessen Ergebnis offenbar mit den Worten bezeichnet hat: „England ist als Brandstifter, Frankreich und England sind als Mitschuldige erwiesen.“

Der Schlachtbericht des englischen Admirals.

Das Londoner Pressebureau veröffentlicht folgenden Bericht des Admirals Beatty über das letzte Gefecht in der Nordsee: Torpedojäger hatten um 1/8 Uhr den Feind erpöbt und zwar 14 Meilen ostwärts von dem englischen Panzerkreuzergeschwader. Der Torpedojäger erzwang den Feind zu vertagen, der, wie es schien, sich zurückzuziehen begann. Die Schlachtkreuzer dampften in südöstlicher Rich-

tung mit dem Zweck, dem Feind den Rückweg abzuschneiden. Sie erreichten eine Schnelligkeit von 28 bis 29 Knoten und eröffneten ein langsames, nicht heftiges Feuer auf 18 000 Yards Abstand. Als dieser Abstand auf 17 000 Yards gekommen war, begannen die Schiffe ihr Ziel zu treffen, worauf der Feind das Feuer beantwortete. Der „Vion“ und der „Tiger“, die an der Spitze des zurückgebliebenen Geschwaders führten, waren hierbei allein in Aktion, jedoch diese einige Zeit lang unter dem Feuer, das auf sie konzentriert war, vor allem der „Vion“, bedeutend zu leiden hatten. Als unsere anderen Schiffe näher kamen, mußte der Feind auch diesen seine Aufmerksamkeit widmen. Ein Angriff der deutschen Torpedojäger wurde abgelehnt. Umgekehrt um 11 Uhr beschädigte ein Schuß des Feindes einen der Köpfe des „Vion“, wodurch die Maschine an Bordbatterie Stop gesetzt wurde. Zu gleicher Zeit wurden feindliche Unterseeboote an Steuerbordseite signalisiert, jedoch der Kurs geändert werden mußte, um diesen zu vermeiden. Der „Blücher“ befand sich in diesem Augenblick in sehr kritischer Lage und dem „Undomitable“ wurde der Befehl gegeben, das Schiff in den Grund zu bohren. Der übrige Teil des Geschwaders griff daraufhin die Nachhut des Feindes an. Der „Vion“ schwenkte mit einer Eskorte in nordwestlicher Richtung, und Admiral Beatty ließ die Admiralsflagge nach der „Prinzess Royal“ bringen. Der Schaden, den „Vion“ erlitten hat, hat uns zweifelsohne gehindert, einen großen Sieg davonzutragen. Die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote zwang uns, das Gefecht abzubrechen. Der Erfolg des Kampfes war, daß „Blücher“ zum Sinken gebracht war und zwei andere Schlachtkreuzer, die in Brand standen, schwer beschädigt wurden. Da der Schaden an der Maschine an der Steuerbordseite des „Vion“ uns Schwierigkeiten hätte bringen können, schleppte der „Undomitable“ den „Vion“ in den Hafen. Der verurteilte Schaden am „Tiger“ ist nicht ernsthaft. Das Schiff kann in kurzer Zeit wiederhergestellt sein. Der übrige Teil des Geschwaders wurde nur leicht beschädigt, während die Schiffe, wie schon gemeldet, keine Verluste an Menschleben erlitten. Die englischen Verluste sind natürlich auch in diesem Bericht möglichst beschönigt und gemildert.

Englische Uebergriffe zur See.

Wie das Berliner Rasirebureau der Holland-Amerikaner dem „Tageblatt“ mitteilt, wurde vor vierzehn Tagen der auf der Küste der belandende holländische Dampfer „Rotsdam“ von einem englischen Kriegsschiff aufgebrochen und nach einem englischen Hafen gebracht. Hier verlangte die Militärbehörde von dem Kapitän die Auslieferung der Post. Der Kapitän verweigerte dies ganz energisch und richtete eine telegraphische Botschaft nach London. Bevor von dort noch die Antwort eintraf, hatten sich die Militärbehörden die Sache überlegt und gestatteten die Weiterfahrt, ohne auf der Auslieferung der Post zu bestehen.

Nach übereinstimmenden Nachrichten, die in den Rasirebureau der verschiedenen neutralen Schiffslinien eingelaufen sind, bleiben die Dampfer auf der Fahrt nach New York unbehindert; dagegen wird jeder Passagierdampfer, der nach Europa zurückkehrt, genau untersucht. Die dadurch entstandene Verzögerung der Fahrt dauert ein bis zwei Tage. Auch die Schiffe der Linie Bergen—Amerika, die bis vor kurzem ohne Untersuchung die Fahrt von Amerika unternehmen konnten, werden nun in letzter Zeit von den Engländern aufgehalten. Die letzten Dampfer wurden sämtlich nach entleerten Käsen gebracht und deutsche Reservisten, die sich auf den Schiffen befanden, von Bord abholt und gefangen genommen. Das gleiche geschah mit den dänischen Dampfern der Skandinavien-Amerikaner.

Sperrung des Suezkanals.

Paris, 28. Jan. (B. V. Amtlich.) Das Ministerium des Meeres teilt mit, daß die englischen Militärbehörden Maßnahmen ergriffen haben, um die Schifffahrt im Suezkanal zu schließen. Die Kanalgesellschaft lehnt die Verantwortung für eine Veränderung oder Beschädigung ab. Seit heute nachmittags könne kein Schiff in den Suezkanal einfahren.

Der Vortrags der holländischen Regierungsmittelung läßt die Deutung zu, als werde der Kanal nur für die Nachmittags- und Nachstunden geschlossen. Aus verschiedenen Gründen kann man jedoch annehmen, daß eine völlige Sperrung vorliegt. Aber völlige oder beschränkte Sperrung; der Bruch der Verträge ist zweifellos. Die Behinderung der Schifffahrt innerhalb des Suezkanals selbst im Kriegsfall, ist durch völkerrechtliche Abmachungen zu wiederholten Malen feierlich als rechtskräftig bezeichnet worden. Die Schifffahrtsfreiheit im Suezkanal, die der Handel aller Nationen gebieterisch fordert, ist ein Elementargrund des Seerechts stets geblieben. Der Vertrag, der zu Konstantinopel 1878 zustande kam, erklärte, daß auch Kriegsschiffe stets unbehinderte Durchfahrt durch den Kanal haben sollten. Der Kanal wurde so gegen etwaige Folgen orientalischer Kriege gesichert. Nach mehr als 30 Jahren, als es den Engländern gelang, durch Kauf von ägyptischen Abteufen Ismail (der dadurch die Erde in der ägyptischen Staatskasse ausfüllen konnte), die Mittel der Ägypten des Kanalunternehmens an sich zu bringen und so die unruhige und kriegerische Türkei aus der Compagnie Universelle herauszudrängen. Als nach 1882 die Engländer die Macht in Ägypten erlangten, übernahm namentlich England den Schutz des Suezkanals und erklärte ihn wiederholt für neutral. England hatte selbst auch die größten Interessen an der Schifffahrtsfreiheit im Kanal wegen seiner indischen Interessen, wie es versichert. Es bot daher seine Hilfe für das Zustandekommen eines neuen, unparteiischen, internationalen Abkommens über den Kanal an. Am 20. Oktober 1888 wurde dieser Vertrag zu Konstantinopel von sämtlichen Großmächten — darunter England — unterzeichnet.

Durch den Vertrag von Konstantinopel, den England nicht gebrochen hat, ist für den Suezkanal einschließlich der beiden Eingangsabhängen (Port Said und Suez) und eines Umkreises von drei Seemeilen von diesen der Grundsatz der unbeschränkten Schifffahrtsweltfreiheit wiederholt. Das ist mehr als eine Neutralisierung, die den Kanal in Kriegszeiten den Kriegführenden schließt. Vielmehr haben Kriege- und Handelschiffe stets freie Durchfahrt. Scharf drückt das Art. 1 des Abkommens aus: „Die Mächte verpflichten sich, jeder Verletzung in Bezug auf die freie Benutzung des Kanals im Krieg wie im Frieden sich zu enthalten.“ Kriege- oder Handelschiffe können den Kanal selbst in Kriegszeiten benutzen. Kein Akt der Feindseligkeit darf begangen werden, um die freie Schifffahrt im Kanal zu beschränken.

Alle diese Grundätze hat England indirekt schon vor Monaten verletzt, als es den Dampfer „Derfflinger“ des Norddeutschen Lloyd durch ägyptische Matrosen im Kanal überfallen und ihm durch Wegnahme wichtiger Maschinenteile die Weiterfahrt unmöglich machen ließ. Weiter noch war die Verletzung, als England durch ägyptische Soldaten deutsche und österreichische Dampfer aus dem Kanal und in die Hände der an den Kanalausgängen lauernden britischen Kriegsschiffe treiben ließ. Diesen Brutallitäten gefolgt ist jetzt die Willkür gegen die neutrale Schifffahrt bei. Es wird z. B. die Fahrt der holländischen Schiffe zwischen Amsterdam und Batavia um 3600 Meilen verlängert, die Reise dauert zehn Tage länger. Die bereits im Roten Meer angedachten Dampfer müssen umkehren — und dann werden ihnen die Kohlen fehlen. Sehr schwer wird natürlich auch der Handel Italiens getroffen. Der Weg nach seiner Kolonie Eritrea wird um das sechs- bis siebenfache verlängert.

Freilich wird England sagen, es handle, indem es durch das unter seiner Gewalt stehende Ägypten die Sperre von Ägypten löst, unter dem Vorwand der Unkündbarkeit. Denn die Türkei sei im Annarsch, dessen ausgesprochener Zweck sei die Erlangung der Herrschaft über den Suezkanal. Aber die Türkei haben das Völkerrecht für sich, denn die Türkei handelt beim Einfall in Ägypten wie der Souverän, der den abstrakten Völkern und die Macht, die den Völkern verleiht, hat, nicht. Indes wiegen alle Macht und völkerrechtlichen Erwägungen nicht gegenüber. Gewiß verdient gegenüber den Folgen jeder Verletzung der Neutralität Belgiens, die England zum Krieg gezwungen habe, das Verhalten der Engländer in Ägypten aus moralischer Würdigung. Schließlich zeigt die Kanalfrage jedoch etwas, daß die Engländer das anrüchende Türkenheer mehr fürchten, als sie wegen wollen. Wie weit der Vorrat der Türken gelangt ist, das weiß man nicht, es ist nicht einmal bekannt, ob türkische Truppenabteilungen, die jetzt bei Antakya in Gestalt mit den Engländern hatten, und andere kleine Abteilungen, die an drei Stellen östlich des Kanals aufstachen, die vordersten Stößen des Türkenheeres sind, oder ob es sich wieder um schwärmende Gruppen handelt. Immerhin, die Türken rücken näher. Ueber den Souren können sie die englischen Streikkräfte nicht zwingen, dazu sind diese zu zahlreich, haben genügend Zeit zur Auslegung von Befehlsmäßen gehabt, und haben außerdem die Bahn im Rücken zu Truppenherausbewegungen und für die Beschaffung von Material zur Verfügung. Es wird ernste Kämpfe geben!

Portugals neue Regierung.

Lissabon, 28. Jan. (B. V. Amtlich.) Meldung der „Agence Havas“: Das neue portugiesische Kabinett hat sich folgendermaßen gebildet: Justiz, Krieg und völkerrechtliche Angelegenheiten: General Pimenta Castro; Marine: Xavier Brito; Justiz: Alvaro Pereira; Öffentlicher Unterricht: Goncalves Rodriguez; Öffentliche Arbeiten: Miguel Fontes; Inneres: Gomes Teixeira; Finanzen: Santos Viegas; Kolonien: Theophilo Coimbra.

Das Kabinett ist deutlich als provisorische Einrichtung kennzeichnend. Der Ministerpräsident will versuchen, die Offiziersabteilung mit Sentimental zu beugen, ob er Erfolg haben wird, ist zweifelhaft. Nebenbei steht es um die Hilfskraft Portugals für England oberhalb.

Beschäftigung der Kriegsgefangenen in Frankreich.

Genosse Sembat gab kürzlich in seiner Eigenschaft als Minister Bericht über die Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Demnach werden diese zunächst für Erdarbeiten, und zwar in Gruppen von je 50 Mann, abgegeben. Ihr Unterhalt fällt den sie beschäftigenden Departements und Gemeinden zur Last. Diese sollen den Gefangenen auch „eine Centimes Taschengeld“ gewähren. Die Kommission der öffentlichen Arbeiten, der dieser Bericht erstattet wurde, bräute den Bericht aus, daß alle Gefangenen zur Arbeit herangezogen werden. Die Kosten ihres Unterhalts aber seien vom Staat zu tragen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Pariser Blättermeldungen zufolge nimmt die Affäre des wegen Diebstahls und Unterschlagung verhafteten Generalintendanten Desclaux einen größeren Umfang an. Bei einer Hausdurchsuchung in der Pariser Villa des Angeklagten und in der Villa in Saligny-sur-Orge wurden eine größere Menge von Kassettens, Konterben, militärischer Ausrüstungsgegenstände und Gewehren gefunden. Die Verteidigung Desclaux hat Abwehr übernommen. Nach Kopenhagener Blätter wird Desclaux beschuldigt, Futtermittel und Vorräte in großer Menge nach der Wohnung seiner Geliebten, die mit dem Namen eines Pariser Handelsmannes verheiratet war, geschafft zu haben. Die gestohlenen Waren sollen dann an Pariser Handelshäuser verkauft worden sein. Die Geliebte Desclaux war eine in der Pariser Gesellschaft sehr bekannte Persönlichkeit. Die Verurteilung wurde dadurch erhöht, daß es auftrat, wie Soldaten die Waren über den Sundweg nach in die Wohnung der Geliebten hinführten.

Aus der Partei.

Ein Liebesbrief.

„Es ist erstaunlich, daß man hier ein so geringes Gefühl für die Parteizucht hat. Ich bin sozusagen im Parteileben aufgewachsen, ich habe sie mit der Muttermilch eingelesen, und aus früherer Kindheit klinge es mir in den Ohren aus dem Munde meines Vaters: eins ist Disziplin; die Disziplin ist der Stützpunkt der deutschen Sozialdemokratie, ohne Disziplin kein erfolgreiches politisches Kampf.“

So sprach Karl Liebknecht in seiner Anlagensprache gegen Ludwig Frank am 11. September 1910 auf dem Rostocker Parteitag (Protokoll Seite 387).

An die Abonnenten der „Volksstimme“!

Die von der Frankfurter Generalversammlung eingesetzte Verwaltungskommission der „Volksstimme“ hat sich konstituiert. Als Vorsitzender wurde der Unterzeichnete bestimmt. Beschlüssen über die Haltung der „Volksstimme“ sind an diesen zu richten.

Frankfurt a. M., 28. Januar 1915.

Die Verwaltungskommission.

V. A.: Der Vorsitzende: Ernst Rehermann

Alteisenstraße 51.

Für die Unterzeichneten können, solange die Differenzen nicht gelöst und entschieden sind, nur die Beschlüsse der auf Grund des Beschlusses der Verwaltungskommission maßgebend sein.

Die Geschäftsleitung.

Schumann-Theater

Nur noch kurze Zeit! Abends 8 Uhr: 4792
„Der Rastelbinder“.
Operette in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Victor Leon.
Musik von Franz Lehár. — Die bekannten kleinen Preise.

Arbeits-Schuhe

0782 nur gute Fabrikate

soweit Vorrat, billigst.

Schaffstiefel, Holzschuhe, Stiefel mit Filzhütten

Schuh-Haus **Blum**

Kronprinzenstrasse 44.

— Konsumvereinsmitglieder 5% Rabatt. —
Bote Absatzmarken.



Zu vermieten:

17 Grosser Hirschgraben 17

im 1. Stock:

Schöne, helle, große

Geschäfts- u. Lagerräume,

(seit vielen Jahren Möbelgeschäft)

im 2. Stock:

4-Zimmerwohnung,

große, helle Räume, mit Zubehör.

Union-Druckerei G. m. b. H.

Billiger Schuh-Verkauf an Private

wegen vollständigen Verkaufs des Lagers

findet bei **Hugo Frank, Niddastr. 83, Part.** (kein

Einzelverkauf)

Es gelangen noch zum Verkauf:
Ein Posten Herren-Stiefel in den Größen 40-46,
Ein Posten Damen-Halbschuhe in schwarz und braun, Gr. 36-42,
Sandalen, Gummischuhe, Riemenschuhe.
Außerdem Musterpaare von Kollektionen in den Größen 37-38
zum Ausuchen extra billig! 4813

Von besseren Herrschaften

wenig getragene

Herrenanzüge, Paletots,

Ulster, Rosen

läuft man immer am billigsten

bei 0767

V. Maus

56 Fahrgasse 56.

5 schöne Ulster, noch neu

4 Marengo-Paletots, teils a. Seide

10, 12, 14, 16, 18, 20-28 BZL, acht

schöne Mohr-Anzüge, auch für starke

Herren 12-30 BZL, 10 bessere ge-

strefelte Winterhosen 3-10 BZL.

Schneider Wolf

Wiesstraße 25, 2. 4817

Saubere warme Schlafette zu

verm. Grabengasse 9, 3.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

berücksichtigt bei Euren

Einkäufen unsere In-

teressanten!

Konsum-Verein Ober-Rosbach v. d. H. u. Umgeg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bilanz pro 30. September 1914.

Aktiva.		Passiva.	
Kassa-Konto	1680.43	Ver Mitglieder-Anteil-Konto	2806.-
Rechnung-Konto	25.-	Kreditoren-Konto	1120.07
Baren-Konto	4886.76	Kreditoren-Konto (Baren)	—
Anteil-Konto	906.35	Großverkauf-Gesellschaft	209.02
Arbeits-Konto	507.19	Wollerei Weiserfeld	229.-
10% Abzug	50.71	Ballin Coenheimer	13.35
	456.48	Peter Jakob Schütz	308.92
		G. J. Goldschmidt	427.08
		Ramloß-Konto	1253.37
		Rabatt-Sparquittungen	700.-
		der Mitglieder pro 1913/14	1450.37
		1912/13	86.35
		Uberschub- und Verlust-Konto	1533.72
			636.86
	8055.02		8055.02

Mitgliederzahl am Anfang des Geschäftsjahres 94

Während des Geschäftsjahres sind eingetreten 5

Am Schluß des Geschäftsjahres (Schieds) durch Tod 1

Mitgliederbestand am Schluß des Geschäftsjahres: 98

Geschäftsguthaben der Mitglieder am 30. September 1914 2806.-

am 1. Oktober 1913 2782.-

Vermehrung der Geschäftsguthaben: 224.-

Die Gesamtsumme der Mitglieder beizug am 30. September 1914 2940.-

am 1. Oktober 1913 2820.-

Vermehrung der Gesamtsummen: 120.-

Der Vorstand: P. H. Storch. G. Neuse. H. L. Backes.

Der Aufsichtsrat: L. Kopp. A. Hofmann. K. Röhlig. A. Weiker. G. Balzer.

Gutes, billiges

Essen!

Kriegsbrot 66

Falderbrot 5 Pf. 80

Fett (Rundförmig) 74

Kokostett 82

Illusion-Kokos-Margarine

(Butter-Ertrag) Pf. 87

Salzbohnen Pf. 23

Schnittbohnen 2 Pf. 38

Erbsen 2 Pf. 48

Geir. Gelberüben Pf. 10

Zucker Pf. 24, 25

Marmelade Pf. 25, 30

Zwetschen Pf. 48

Mischobst Pf. 60

Erbsen Pf. 46

Oel Pf. 30

Leber- u. Blutwurst Pf. 85

Dörrfleisch Pf. 1.45

Kaffee Pf. 75

Illusion-Kaffee, sehr gut, nicht

erregend. (Kaffeegetränk) Pf. 45

Hok's Nährtrank

Schokolade, wohlschmeckend, 50

fräftig und gesund, 1/2 Pf.

Hok

52 Am Liebfrauenberg 52

Telephon 1151.

Offices: Liebfrauenstr. 7, Liebfrauen-

str. 40, Liebfrauenstr. 1 (Liebfrauen-)

str. 1, Liebfrauenstr. 94.

Badenheim, Liebfrauenstr. 40.

Coburg, Liebfrauenstr. 40.

Gelegenheits-

kauf in

Cigaretten

1/2 Ver. jetzt 100 St. 1.10

1/2 " " 100 " 1.30

1/2 " " 100 " 1.60

1/2 " " 100 " 2.70

1/2 " " 100 " 3.80

Cigarren

beste Qualitäten in allen

Preislagen. 0912

Albert Sebald

2 Weissadlergasse 2

Ecke Kornmarkt.

Samstag abend

Mehelippe

wozu freundlich einladet 4238

J. B. Drescher, Eckenheimer Lstr. 126.

Morgen

Mehelippe

Spez.: Schweinepfeffer, woz. (rdl. einl.

Peter Lehnhardt, Schnurpasse 28.

Eschborn a. T. 4809

Schöne Wohnung, 2 Zimmer, Küche,

Reher nebst Gas- und Wasserleitung

bis zu vermieten, zu erfragen bei

Ph. Müller, Eschborn a. T.

Unterortstraße rechts Nr. 2.

Gelegenheitskäufe!

Ein grosser Herren-Ulster deutsche Mode, in den neuesten

Posten Herren-Ulster u. Paletots deutsche Mode, in den

Ein Posten Herren-Ulster u. Paletots deutsche Mode, 1- und

Revers, in nur modernen Farben, elegant gearbeitet, tadelloser Sitz,

früher gezeichnet bis Mk. 48.—, zum Ausuchen nur Mk.

Eine Serie Burschen-Ulster u. Paletots eleg. 1- u. 2reihig

ohne aufgesteppten Taschen in den neuesten Mustern,

früher gezeichnet bis Mk. 25.—, zum Ausuchen nur Mk.

Eine Serie Jünglings-Ulster u. Paletots gearb. nach deutsch.

aufgesteppten Taschen und aparten Knöpfen in eleg. Ausführung,

früher gezeichnet bis Mk. 16.50, zum Ausuchen nur Mk.

Eine Serie Khaben-Ulster nach deutscher Mode, in modernen

braunen und grünlichen Farben, 1- und 2reihig,

früher gezeichnet bis Mk. 12.50, zum Ausuchen nur Mk.

Eine Serie Paletots nach deutscher Mode, aus guten Qualitäten,

ganz gefüttert, mit hübschen Knöpfen und

Abzeichen und aus modernen Fantasiestoffen, sowie blau

früher gezeichnet bis Mk. 9.50, zum Ausuchen nur Mk.

Ein grosser Posten Herren-Geh-Pelze gezeichnet bis Mk. 110,

jetzt zum Ausuchen Mk.

Ein grosser Posten Herren-Anzüge 1- u. 2reihig, eleg. gearbeitet,

in den apartesten Mustern, sowie aus modernen Kammergarnstoffen, mit la Zutaten

zum Ausuchen jetzt nur Mk.

Ein Posten Marengo-Anzüge 1- und 2reihig, auf Glocke und

Schlitz gearbeitet, Jackett, Weste und gestreifte Hose von Mk.

Ferner Mk. 19.50, 24.50, 27.50, 30.— und höher

Ein Posten Herren-Anzüge in aparten Farben

Früher gezeichnet bis Mk. 25.—, zum Ausuchen jetzt nur Mk.

Grosse Posten Herren-Gehrock-Anzüge in tiefschwarz. Kam-

garn, Tuch-Trappee Mk. 36.—, 48.—,

Jünglings- u. Burschen-Anzüge, schönste Oster-Anzüge.

Eben frisch aus Berlin erhalten! Nur das eleganteste! Sport, Norfolk.

1- u. 2reihige Machart! In den Grössen 9 10 11 12 . . netto Mk.

In den Grössen 38 40 42 44 . . netto Mk.

Es sind dies herrliche braune, blaue, grüne und dunkel gehaltene

Anzüge und bis Mk. 29.50 gezeichnet.

Ein Posten Jünglings-Anzüge Jackett, Weste und Hose, in

allen Mustern, gut gearbeitet

früher gezeichnet bis Mk. 14.50, zum Ausuchen jetzt nur Mk.

Ein Posten Knaben-Anzüge verschiedene Fassons und Gattungen

teils ganz gefüttert

gezeichnet bis Mk. 7.50, 8.50, 10.50, 12.50, durchweg nur Mk.

Ein Posten Knaben-Anzüge Schulfassons, hochgeschlossen, mit

eleganter Schleife

gezeichnet bis Mk. 8.50, durchweg nur Mk.

Ein Posten Herren- und Damen-Capes in Marengo und grün-

lichen Farben, in den

Grössen und Längen von 105 bis 135 cm

gezeichnet bis Mk. 12.50, jetzt nur Mk.

Ein Posten Knaben- und Mädchen-Capes in Marengo und

grünlich. Farben,

in den Grössen und Längen von 60 bis 100 cm

gezeichnet bis Mk. 9.50, jetzt nur Mk.

Marengo, die grosse Mode!

für Herren, auf Glocke und

Schlitz elegant gearbeitet

schon von Mk.

Drei Serien Knaben-Knie-Hosen Gelegenheits-

kauf 1.75 2.50 3.50

Ein Post. Knaben-Sweaters, rot, braun und blau, wie sie vor-

Posten jetzt 95 Pfg.

Loden-Joppen, warm gefüttert, für Herren, Burschen und Knaben

Mk. 3.50 4.50 5.50 6.50 7.50 8.50 10.50 u. höher.

Schwarze Damen-Kostüme von Mk. 25.— an

Blaue Damen-Kostüme von Mk. 20.— an

Schwarze Damen-Tuch-Mäntel, neue Sendung von Mk. 19.50 an

Schwarze Gummi-Schwester Mäntel, neue Sendung von Mk. 19.50 an

Elegante weisse Damen-Kleider, gezeichnet bis 20.—, jetzt von Mk. 7.50 an

Aparte farb. Damen-Kostüme, gezeichnet bis 80.—, jetzt von Mk. 15.— an

Damen-Umhänge für Strasse und Theater, gezeichnet bis 60.—

jetzt von Mk. 10.— an

Prima Bozener Wettermäntel für Damen von Mk. 12.50 an

Prima Bozener Wettermäntel für Herren von Mk. 14.50 an

Prima Bozener Wettermäntel für Burschen von Mk. 10.50 an

Prima Bozener Wettermäntel für Knaben von Mk. 7.50 an

Mäntel für Kutscher und Autoführer zu Mk. 35.—, 45.—, 55.—

Auto-Anzüge jetzt Mk. 35.—, 45.—, 55.—

Ein Rest-Posten Damen-Ulster, früh. Preis Mk. 35.—, jetzt durchschnittlich 7.50

Ein Rest-Posten Damen-Golf-Jacken jetzt das Stück 7.50

Schickt wasserdichte und warme Kleidung ins Feld!

Unterhosen, Socken, Westen, Strickwesten, Hemden, Mützen, Wetterkragen, Lodenjoppen, Gummi-Mäntel, Bozener Mäntel.

Neue Sendung schwarzer Damen-Mäntel soeben eingetroffen, besonders für Schwesterntracht geeignet.

Bei schriftlichen Bestellungen, welche in letzter Zeit soviel eingelaufen sind, will man nicht unterlassen, das Porto beizufügen und den Betrag der Einfachheit halber, wie bekannt, vorher einzusenden. Umtausch gestattet.

M. Jansen Frankfurta. M. Neue Kräme

Essen (Ruhr), Limbeckerstrasse 65.

4850